

Ernst Chr. Suttner

Benedikt, Kyrill und Method als Patrone Europas

1) "Botschafter des Friedens" und "Bringer der Einheit" wird St. Benedikt mit den Anfangsworten des Schreibens vom 24. Oktober 1964 genannt, durch welches Papst Paul VI. diesen Heiligen zum Patron Europas proklamierte. Die Proklamation geschah anlässlich der 1964 vollzogenen Wiederweihe der neu aufgebauten Basilika von Monte-Cassino, die im 2. Weltkrieg total zerstört worden war.¹

Das Friedens- und Einheitswerk des Heiligen galt, wie der Papst hervorhebt, "den Völkerschaften vom Mittelmeer bis Skandinavien, von Irland bis zu den Ebenen Polens".² Es wurde, führt der Papst aus, "mit dem Buch" und "mit dem Pflug" bewirkt, denn weithin verdanken die genannten Völker dem Mönchtum Benedikts die Pflege der Geisteskultur und die Vermittlung der erforderlichen Kenntnisse für die zivilisatorische Gestaltung ihrer Länder. Das genannte Schreiben betont, daß in erster Linie deswegen aus dem Werk Benedikts Friede und Einheit erwachsen, weil dieses "mit dem Kreuz" bewirkt wurde: "Mit dem Kreuz, will sagen mit dem Gesetz Christi, befestigte und vertiefte (Benedikt) die Ordnung des privaten und öffentlichen Lebens. Es ist gut, daran zu erinnern, daß er durch ... die Regel wohlgefügt und geordneten Gebets den Primat der Gottesverehrung im Leben der menschlichen Gesellschaft gelehrt hat. So hat er jene geistige Gemeinschaft Europas gefestigt, kraft deren die nach Sprache, Herkunft und Veranlagung so verschiedenen Nationen sich dennoch als das eine Volk Gottes fühlten."³

Nicht sosehr wegen gemeinsamer Kulturgüter, die den verschiedenen Völkern vermittelt wurden, haben sie zur Einheit gefunden, sondern weil ihnen darüber hinaus eine Ordnung des Lebens aufgezeigt und sie zu einer Einstellung geführt wurden, aus der eine allgemeine Zustimmung zu einer gemeinsamen Wertordnung erwuchs. Das Bewußtsein von einer ihnen gemeinsamen Verantwortung vor Gott als dem Urquell von Einheit und Recht ließ in ihnen den gemeinsamen Willen wach werden, in Treue zum Gewissen und aus freier Überzeugung heraus der gemeinsam anerkannten Wertordnung in der Praxis des Lebens zu entsprechen. Die Einheit, "die durch die treue Hilfe der Mönche ... das besondere Merkmal jener Zeit geworden ist, die wir das Mittelalter nennen,"⁴ beruht nicht einfach auf einer gemeinsamen Kultur der genannten Völker, viel-mehr darauf, daß diese sich die Werte ihrer gemeinsamen Kultur in gemeinsamer Verantwortlichkeit vor einer für sie alle verbindlichen Norm der Gerechtigkeit und der Eintracht tatsächlich zu eigen machten und, wo es not tat, daraus die Konsequenz zogen, daß sie bestimmte Handlungen, die Unrecht bedeutet hätten, zu vermeiden gewillt waren. In unserer Gegenwart, in der uns zivilisatorische Möglichkeiten von bisher noch nie gekanntem Ausmaß geboten sind, in der aber die Frage, ob wir tun dürfen, was wir tun könnten, zum vordringlichen Problem wird, weil sich zeigt, daß die Möglichkeiten der Wissenschaft und Technik nicht nur dem Frieden und der Gerechtigkeit, sondern ebensosehr dem kollektiven Selbstmord der Menschheit oder dem brutalen

Machthunger bestimmter Kräfte dienstbar sein könnten, in dieser unserer Gegenwart haben wir allen Anlaß, uns auf Beispiele zu besinnen, die uns zeigen, **daß und warum** Generationen vor uns die ihnen gebotenen Möglichkeiten zum Aufbau einer menschenwürdigen Ordnung verwandten.

Es war, dürfen wir sagen, echtes politisches Handeln - den Begriff vom politischen Handeln hier in seinem edelsten Sinn verstanden - als Paul VI. ausführte: "(St. Benedikt hat) die menschliche Mühsal geadelt, indem er das Gebet mit der Handarbeit verband wie es das berühmte Wort besagt: 'Bete und arbeite.' Eben darum nannte ihn Pius XII. 'Vater Europas'; hat er doch den Völkern dieses Kontinents jene liebevolle Sorge um Ordnung und Gerechtigkeit eingeflößt, auf der sich jede echte Gemeinschaft aufbaut. Unser Vorgänger wünschte auch, daß Gott durch die Verdienste dieses großen Heiligen die Bemühungen aller jener Männer unterstütze, die danach trachten, die Völker Europas im Bande wahrer Brüderlichkeit zu vereinen. Auch Johannes XXIII. hegte in väterlichem Herzen den gleichen Wunsch. Es ist darum nur natürlich, daß auch Wir dieser Bewegung zur Vereinigung der europäischen Völker unsere Zustimmung geben. Darum kommen wir gern den Bitten nach, die von vielen Kardinälen, Erzbischöfen, Bischöfen, Ordensoberen, Universitätsrektoren und bedeutenden Vertretern der Laienschaft verschiedener europäischer Länder an Uns gerichtet wurden, den hl. Benedikt zum Schutzherrn Europas zu erklären."⁵

2) Im Jahr 1980 lenkte Papst Johannes Paul II. im Rahmen der 1500-Jahrfeier für den hl. Benedikt den Blick über "die Völkerschaften vom Mittelmeer bis Skandinavien, von Irland bis zu den Ebenen Polens" hinaus auf das ganze Europa und erklärte mit dem Hl. Benedikt auch die hl. Kyrill und Method zu Patronen Europas.⁶ Er verwies auf das Wirken von Kyrill und Method als Kulturbringer und hob hervor, daß die von ihnen geförderten Völker durch die beiden Heiligen und durch deren Schüler ebenso im Evangelium Christi das Richtmaß ihres sozialen und politischen Lebens sehen lernten, wie dies bei den Völkern des Abendlands durch die Mönche des hl. Benedikt geschah.

Wer sind diese beiden Heiligen? Michele Maccarrone, Präsident der päpstlichen Kommission für Geschichtsforschung, gab in jener Nummer des Osservatore Romano, in der das Papstschreiben veröffentlicht wurde, einen knappen Überblick zu den wichtigsten Stationen ihres Lebens: "Die beiden Brüder Method und Konstantin (der später als Mönch den Namen Kyrill annahm, unter dem er auch in die Liturgie einging) wurden 815 bzw. 826 in Saloniki geboren. Ihre gemeinsame Berufung zum Dienst der Glaubensverbreitung gelangte in Konstantinopel zur vollen Reife, wo die beiden eine intensive religiöse und kulturelle Ausbildung erhielten. Die Hauptstadt des oströmischen Reiches mit ihrem sprühenden geistigen und religiösen Leben - trotz politischer Verfallerscheinungen - wurde zur eigentlichen geistigen Mutter der beiden jungen Männer. Zu den großen Lehrern des Kyrill zählte u.a. der glänzende Theologe, Humanist und spätere Patriarch Photios. Method übernahm zunächst Verwaltungsaufgaben und zog sich dann in ein Kloster in Bithynien zurück, wohin ihm sein Bruder bald folgte. Nicht Weltflucht, sondern der Drang nach Vertiefung in den Geist des Evangeliums war der Grund für die Wahl des Mönchslebens. Davon legte Kyrill Zeugnis ab, als er vom Kaiser in einer vornehmlich politischen Mission

zum Kalifen von Samara am Tigris entsandt wurde und sich dort als Bote des christlichen Glaubens erwies, indem er auf geradezu moderne Weise mit den nichtchristlichen Intellektuellen am Kalifenhof Glaubensgespräche führte. 860-861 unternahm er wieder im Auftrag des oströmischen Kaisers eine zweite Mission, diesmal zusammen mit seinem Bruder, zu den Chasaren auf der Krim. Auch diesen diplomatischen Auftrag stellten die beiden in den Dienst der Glaubensverkündigung. ... Die größte und entscheidende Aufgabe ihres Lebens wartete auf das Brüderpaar, als sich Fürst Roscislaw von Mähren mit dem Ersuchen an Ostrom wandte, einen Lehrer zu entsenden, 'der imstande ist, die wahre christliche Lehre in unserer Sprache darzulegen'. Die mit dieser Sendung betrauten Brüder Method und Kyrill sahen sich dem Problem gegenüber, eine Übersetzung der Heiligen Schrift sowie der liturgischen Texte in slawischer Sprache anzufertigen, wobei die Entwicklung eines entsprechend abgewandelten Alphabetes notwendig wurde. Mit der eigentlichen Glaubensverkündigung begannen sie in Pannonien und zogen dann nach Großmähren. Schon bald stießen sie jedoch mit ihren Neuerungen auf feindseligen Widerstand, vor allem in kirchenpolitischen Kreisen des Westens, wo man einen Zerfall der Einheit des karolingischen Abendlandes befürchtete, die eben in dem einen Glauben und der einen Sprache, dem Lateinischen, ihren Ausdruck fand. Gerade diese Problematik aber führte das Brüderpaar nach Rom, wo sie Ende des Jahres 867 eintrafen und von Papst Hadrian II. und der römischen Kirche mit allen Ehren empfangen wurden. ... Hier erhielten sie als Krönung ihres Lebenswerkes die Anerkennung des Gebrauchs der slawischen Sprache in der Liturgie durch den Papst."⁷

Das päpstliche Schreiben vom 31. Dezember 1980 führt aus: "Mit vollem Recht werden Kyrill und Method nicht nur als die Slawenapostel, sondern auch als die Väter der Kultur all jener Völker und Nationen angesehen, für welche diese ersten slawischen Literaturdenkmäler in der Tat Ausgangspunkt und Quelle aller übrigen Literatur späterer Zeiten sind."⁸ Ihre maßgebliche Rolle für die kulturelle Entfaltung mehrerer europäischer Völker veranlaßte den Papst, zu schreiben: "Da nun die Kirche in diesem Jahr die 1500-Jahrfeier der Geburt des hl. Benedikt begeht, den mein ehrwürdiger Vorgänger Paul VI. im Jahre 1964 zum Patron Europas erklärt hat, schien es, daß diese Schirmherrschaft für Europa klarer herausgestellt würde, wenn man zu dem großartigen Werk des heiligen Patriarchen des Abendlandes die ausgezeichneten Verdienste der Brüder Kyrill und Method hinzufügte."⁹ Daher erteilt das päpstliche Schreiben denjenigen eine ausdrückliche Absage, die nur ans Abendland denken, wenn sie Europa sagen: "Wenn man nämlich Europa geographisch und in seiner Gesamtheit betrachtet, so waren es, um es so zu sagen, vor allem zwei christliche Traditionsströme, die sich verbanden, um dieses Europa hervorzubringen, zwei Ströme, mit denen auch zwei verschiedene Formen oder Arten menschlicher Kultur entstanden sind, von denen jede die andere ergänzt. Denn wenn der hl. Benedikt ... gleichsam das Haupt jener Kultur war, die von Rom, also dem Sitz der Nachfolger des Petrus, strömte, so haben die heiligen Brüder aus Saloniki zunächst die alte griechische Weisheit und Kultur bekanntgemacht; dann stellten sie die Bedeutung der Kirche von Konstantinopel und der östlichen Tradition heraus: diese hat sich in der Frömmigkeit wie in der Kultur der Völker und Nationen im Osten des europäischen Kontinents tief ein-

gegraben." ¹⁰

Europa erwuchs aus zwei Kulturen. Die Einheit unseres Kontinents beruht nicht auf der Gleichförmigkeit seiner Kulturgüter. Von den kulturell verschieden geprägten Völkern Europas wird Unterschiedliches als Erbe gepflegt. Daß dies kein Sprengstoff sein muß, der die Einheit verhindert, zeigt sich am Beispiel der hl. Brüder Kyrill und Method, denn sie "entfalteten ihre Missionstätigkeit in der Weise, daß sie sowohl mit der Kirche von Konstantinopel, von der sie entsandt worden waren, als auch mit dem Stuhl Petri in Rom harmonisch zusammenarbeiteten, der sie in ihrem Einsatz bestärkt hatte, gleichsam zum Zeichen der Einheit der Kirche, die zur Zeit des Lebens und Wirkens der beiden Heiligen nicht von einer Spaltung zwischen Morgen- und Abendland betroffen war, obgleich damals ernste Streitigkeiten zwischen Rom und Konstantinopel entbrannt waren." ¹¹ Einend war das gemeinsame Anerkennen des Gesetzes Christi, auf das sowohl Benedikt als auch Kyrill und Method die Völker verpflichteten, denen sie Lehrer waren. So betont Johannes Paul II. in dem Schreiben ausdrücklich: "Es geht bei dieser Proklamation auch darum, daß die Menschen unserer Zeit erkennen, welche überragende Bedeutung die Verkündigung des von Jesus Christus den Kirchen anvertrauten Evangeliums besitzt, um dessen Verbreitung willen diese beiden Brüder und Slawenapostel so viele Mühen auf sich genommen haben. Denn die evangelische Botschaft war der Weg und der Grund dafür, daß die verschiedenen Völker des entstehenden Europa sich gegenseitig anerkannten und zusammenwuchsen." ¹²

Die Proklamation der heiligen Brüder zu Mitpatronen Europas versteht sich also als ausdrückliches Bekenntnis zur Kraft des Evangeliums Christi, kulturell pluriforme Völker zu friedlichem Nebeneinander und fruchtbarem Miteinander zu führen. Damit wird unserer heutigen zerrissenen Welt ein Weg gezeigt, auf dem in gerechtem Ausgleich zum Frieden gefunden werden kann. Der Papst schreibt: "Mein Wunsch ist ... daß die Vielfalt und Verschiedenartigkeit von Traditionen und Kultur ein Beweis sein mögen für die wechselseitige Ergänzung in dem, was der gemeinsame geistige Reichtum hervorgebracht hat. Das Bewußtsein dieses religiösen Reichtums aber, der auf verschiedenen Wegen zum Erbe der einzelnen Völker Europas geworden ist, möge bewirken, daß unsere Generation auf der gebührenden Achtung und Wahrung der Rechte der anderen Nationen und auf der Suche nach Frieden beharre; und sie möge nicht aufhören, sich um das gemeinsame Wohl aller und das Schicksal künftiger Generationen auf der ganzen Erde zu kümmern." ¹³ Im Sinn dieser Überlegungen schließt Michele Maccarrone seinen oben schon zitierten Beitrag: "Kyrill und Method, die mit ihrem Leben und Wirken eine europäische Einheit verkörpert haben und deren geistige Heimat die beiden großen Zentren des damaligen Europa, Rom und Konstantinopel, gewesen sind, kehren nun, mit einem neuen Auftrag betraut, zu uns zurück: sie sollen über Europa wachen, über dieses Europa, dem sie unter Wahrung seines Reichtums und seiner Vielfalt von Sprachen und Nationen eine religiöse Einheit zu geben versuchten, die auf das eine und gemeinsame Evangelium gegründet war."

3) Als 1985 des 1100. Todestags von St. Method gedacht wurde, ließ Johannes Paul II. die Enzyklika "Slavorum apostoli" ergehen, ¹⁴

in deren Einleitung er drei Anlässe benannte, um derentwillen er 1980 die Slawenapostel zu Mitpatronen Europas proklamiert hatte. Erstens waren 1980 genau 1100 Jahre vergangen, seitdem Johannes VIII. mit seinem Schreiben "Industriae tuae" den Gebrauch des Slawischen als Gottesdienstsprache billigte; zweitens war es 100 Jahre her, daß Leo XIII. die Verehrung der hl. Kyrill und Method auf die ganze lateinische Kirche ausdehnte; drittens war ihm dazu auch Anlaß "der gerade in jenem Jahr 1980 glücklich beginnende erfolgversprechende theologische Dialog zwischen der katholischen und der orthodoxen Kirche auf Patmos." ¹⁵

Letzterem Anlaß entspricht, daß die Enzyklika den ekklesiologischen Aspekten des Wirkens von Kyrill und Method breiten Raum gibt. Es wird herausgestellt, daß die Kirche Christi als das aus allen Völkern, Sprachen und Nationen geeinte Gottesvolk berufen ist, Gott in einer Weise zu verherrlichen, welche ermöglicht, daß die Begabungen und Fähigkeiten aller Menschen darin eingebracht werden können. "Dem Sprachgebrauch der Bibel folgend, legte das Konzil das Geheimnis der Kirche neu dar; dabei verwandte es Vergleiche, die an der menschlichen Erfahrung und an den sozialen und schöpferischen Bezügen des Menschen anknüpfen. So hat es die Kirche beschrieben als Tempel, als Bauwerk, als Familie Gottes; als Schafstall, als Weingarten, als Pflanzung, als hoch aufgerichtetes Zeichen; als makellose Braut, als unsere Mutter, als Jerusalem vom Himmel, als mystischen Leib Christi, als brüderliche Gemeinschaft von vielfältiger Zusammengehörigkeit, als Volk Gottes. Alle diese Vergleiche, die aus dem tiefen und authentischen Bewußtsein der Menschheit schöpfen, führen hin zum Erfassen einer Wirklichkeit, welche außergewöhnlich und überwältigend ist, weil sie sich im Lauf der Geschichte und in der durch den Tod eng begrenzten Zeit eines jeden von uns verwirklicht, aber nicht erschöpft. Diesen Bildern für die Kirche fügt die Enzyklika 'Slavorum apostoli' ein anderes hinzu, das ebenso im Erbe der Väterzeit wurzelt, aber zugleich geeigneter ist, in zeitgemäßer und bestechender Weise die Katholizität der Kirche aufzuzeigen. Die Kirche wird vorgestellt als eine Symphonie, als ein Konzert, als ein Chorgesang, der von überall her auf der Welt, zu allen Momenten der Geschichte, in allen Sprachen des Erdkreises, zu Gott aufsteigt, um ihm zu danken, ihn zu feiern, ihm freudig die gebührende Ehre zu erweisen. Das Bild von der 'eucharistischen Symphonie' ruft in Erinnerung, daß jeder Mensch seine Stimme hat, eine Stimme von besonderer Klangfarbe; daß jede menschliche Sprache ihre Eigentümlichkeiten besitzt; daß jedem Musikinstrument ein charakteristischer Klang eignet. Daran hielt der hl. Kyrill fest, als er in Venedig gegen die Verteidiger der Drei-Sprachen-Theorie auftrat, denen zufolge man die heilige Messe nur auf Latein hätte feiern und die Bibel nur auf Griechisch oder Hebräisch hätte publizieren dürfen. ... Denn jeder Mensch, jede Sprache, jedes Geschöpf besitzen in den Augen des Schöpfers und Erlösers die nämliche Würde, die ihnen aufgrund ihrer Herkunft von Gott zukommt. Keiner, den Gott liebt, darf den anderen Menschen für fremd, minderwertig oder barbarisch gelten. Jedoch würde eine Stimme ohne Wohlklang und ohne Ordnung zum Aufschrei, zum Krächzen oder Seufzen, nicht zum Gesang. Ohne Noten und Takt heulen die Instrumente nur Mißklänge. Ohne daß alle Mitglieder des Orchesters um den Zusammenklang bemüht sind, ohne Partitur und ohne Dirigenten gibt es kein Konzert, keinen Chorge-

sang, keine Symphonie, nur lautes, mißtönendes Geräusch."¹⁶

Ausgehend von einem Kirchenverständnis, das von solchen Überlegungen geprägt ist, lobt die Enzyklika den Weitblick der hl. Brüder Kyrill und Method: "Es war eine besondere Anstrengung, missionarischem Geist wahrhaft würdig, die Sprache und Mentalität der neuen Völker zu erlernen, um ihnen den Glauben bringen zu können, wie auch ihre Entschlossenheit beispielhaft war, diese Mentalität sich selbst zu eigen zu machen und alle Forderungen und Erwartungen der Slawenvölker zu übernehmen. Der hochherzige Entschluß, sich mit deren Leben und Traditionen zu identifizieren, nachdem sie diese durch die Offenbarung gereinigt und erleuchtet hatten, macht Kyrill und Method zu einem wahren Modell für alle Missionare, die in den verschiedenen Zeitepochen die Aufforderung des hl. Paulus angenommen haben, allen alles zu werden, um alle zu erlösen."¹⁷ Der Papst nennt die Schwierigkeiten, die sich vor Kyrill und Method auftürmten, beim Namen und unterstreicht das Verdienst des Brüderpaars, weil es sich nicht abbringen ließ von seiner Sicht von der Kirche: "Im Bewußtsein des Alters und der Legitimität dieser ehrwürdigen Traditionen hatten beide Brüder keinerlei Bedenken, die slawische Sprache für die Liturgie zu gebrauchen, sondern benützten sie als wirksames Werkzeug, um die göttlichen Wahrheiten allen Menschen dieser Sprache näherzubringen. Sie taten dies in einer geistigen Haltung, der jedes Gefühl der Überlegenheit oder Vorherrschaft fremd war, allein aus Liebe zur Gerechtigkeit und mit eindeutigem apostolischem Eifer gegenüber den Völkern, die dabei waren, sich zu entwickeln. Das abendländische Christentum hatte nach der Völkerwanderung die hinzugekommenen ethnischen Gruppen mit der ansässigen lateinischen Bevölkerung verschmolzen und in der Absicht, sie zu einigen, auf alle die lateinische Sprache, Liturgie und Kultur übertragen, wie sie von der römischen Kirche überliefert waren. Von der so erreichten Einheitlichkeit leitete sich für die verhältnismäßig jungen und in voller Ausbreitung begriffenen Gemeinschaften ein Gefühl der Stärke und der Geschlossenheit her, das zu einer noch engeren Einheit wie auch zu einem kraftvolleren Auftreten in Europa beitrug. Man kann verstehen, wie in einer solchen Situation jede Verschiedenheit manchmal von vielen als Bedrohung der noch im Werden befindlichen Einheit verstanden wurde und wie die Versuchung groß werden konnte, sie mit Zwangsmaßnahmen auszuschalten."¹⁸ So bezeichnet es Johannes Paul II. als "einzigartig und bewundernswert, wie die beiden heiligen Brüder, die in so schwierigen und unsicheren Situationen wirkten, nicht einmal versuchten, den Völkern, die ihrer Predigt zugewiesen waren, die unbestrittene Überlegenheit der griechischen Sprache und der byzantinischen Kultur oder die Sitten und Gebräuche der fortgeschritteneren Gesellschaft aufzudrängen, in welcher sie selbst aufgewachsen waren und ihre Angehörigen und Freunde selbstverständlich noch lebten. Vom Ideal bewegt, die neuen Gläubigen in Christus zu einen, paßten sie die reichen und verfeinerten Texte der byzantinischen Liturgie der slawischen Sprache an und glichen ebenso die ausgefeilten und komplizierten Werke des griechisch-römischen Rechtes der Mentalität und den Gewohnheiten der neuen Völker an. Aufgrund des gleichen Programmes von Eintracht und Frieden erfüllten sie jederzeit die Verpflichtungen ihrer Mission, indem sie auf die traditionellen Vorrechte und kirchlichen Rechte achteten, die in den Konzilskanones festge-

legt waren, wie sie es auch für ihre Pflicht hielten - als Untertanen des Ostreiches und als Gläubige des Patriarchates von Konstantinopel -, dem römischen Papst Rechenschaft über ihre Missionsarbeit abzulegen und seinem Urteil zur Bestätigung die Lehre, die sie bekannten und verbreiteten, die in slawischer Sprache verfaßten liturgischen Bücher und die Methoden, die sie bei der Evangelisierung jener Völker anwandten, zu unterbreiten." ¹⁹

In dieser Haltung vollbrachten die Slawenapostel in ihrer konkreten geschichtlichen Stunde ein bleibend gültiges Werk. Denn "dank der missionarischen Anstrengungen der beiden Heiligen konnten sich die slawischen Völker zum erstenmal der eigenen Berufung zur Teilnahme am ewigen Entwurf der Heiligsten Dreifaltigkeit, am universalen Heilsplan der Welt, bewußt werden. Damit erkannten sie auch die eigene Rolle zum Besten der gesamten Geschichte der Menschheit, die von Gott, dem Vater, geschaffen, vom Sohn und Heiland erlöst und vom Heiligen Geist erleuchtet ist. Dank dieser Verkündigung, die damals von den Autoritäten der Kirche, den Bischöfen von Rom und den Patriarchen von Konstantinopel, anerkannt wurde, konnten sich die Slawen zusammen mit den anderen Völkern der Erde als Abkömmlinge und Erben der Verheißung fühlen, die Gott dem Abraham gegeben hat. Dank der kirchlichen Organisation, die der hl. Method geschaffen hat, und dank des Bewußtseins von der eigenen christlichen Identität nahmen sie so den ihnen zugedachten Platz in der Kirche ein, die auch in jenem Teil Europas bereits entstanden war." ²⁰

Das Vorgehen der beiden Brüder ist ein leuchtendes Vorbild für die christliche Mission zu allen Zeiten. Ihr Apostolat ist für unsere Gegenwart zugleich "ein ökumenischer Appell: die Aufforderung, in Versöhnung und Frieden die Einheit wieder herzustellen, die in der Zeit nach den heiligen Kyrill und Method tief verletzt worden ist, zu allererst die Einheit zwischen Ost und West. Die Überzeugung der beiden heiligen Brüder von Saloniki, wonach jede Ortskirche dazu berufen ist, mit ihren eigenen Gaben die katholische 'Fülle' anzureichern, stimmte vollkommen überein mit ihrer dem Evangelium entnommenen Sicht, daß die verschiedenen Lebensbedingungen der einzelnen Kirchen niemals Unstimmigkeiten, Zwietracht und Spaltungen im Bekenntnis des einen Glaubens und in der Praxis der Liebe rechtfertigen können." ²¹

4) Als Christen, denen Christi Gesetz höher stehen muß als das ihnen zu Recht ans Herz gewachsene Kulturerbe ihres Volks und als das spezielle Gepräge ihrer konkreten Kirchlichkeit, haben wir allen Grund, Papst Johannes Paul II. dankbar zu sein, daß er neben St. Benedikt, den Repräsentanten des Abendlands und seiner Kirchlichkeit, Kyrill und Method zu Mitpatronen Europas proklamierte; daß er uns mahnte, Europa nicht aus dem engen Blickwinkel abendländischer Kulturtraditionen und die Kirche nicht aus demjenigen eines lateinischen Konfessionalismus zu betrachten.

1988 werden es 1000 Jahre sein, daß der Kiever Fürst und die ostslawischen Stämme seines Reichs, d.h. die Vorväter des heutigen Russen, Ukrainer und Weißrussen, das Evangelium annahmen. Dies war das folgenreichste Missionsergebnis, welches aus dem Werk der Brüder Kyrill und Method erwuchs. Ohne sich in die abendländische Kulturgemeinschaft einzugliedern, wurden die Ostslawen damals Europäer; ohne sich die römisch-lateinische Ausprägung des kirchli-

chen Lebens anzueignen, wurden sie unsere Brüder. Mit Papst Paul VI. dürfen wir hocheifrig festhalten, daß ihre Kirche trotz der Spaltung, die nach ihrer Christianisierung um sich griff, mit uns in fruchtbarer, wenn auch nicht ganz vollkommener Gemeinschaft steht.²²

Ein **europäischer** Gedenktag wird stattfinden, wenn Russen, Ukrainer und Weißrussen in Bälde das Jubiläum der Taufe Kievs begehen. Wer dies einsieht, darf mit vollem Recht Benedikt, Kyrill und Method als gemeinsame Patrone Europas verehren.

5) Zum Abschluß zwei knappe Überlegungen zur Zukunft Europas.

Zum ersten sollten wir uns angesichts der gegenwärtigen Teilung Europas in zwei Lager vor Augen halten, daß unsere Völker eine gemeinsame geistige Grundlage besitzen, weil sie mehr als 1000 Jahre lang ihr kulturelles Leben auf der Basis der Botschaft Christi pflegten. Ohne Zweifel werden bis auf den heutigen Tag das Denken und Fühlen aller Europäer mitgeprägt von Werten und Überzeugungen, die aus diesem gemeinsamen Erbe erwachsen; dies gilt uneingeschränkt auch von jenen unserer europäischen Zeitgenossen, die sich nicht als Christen bekennen oder sich sogar als Atheisten deklarieren. Es liegt an uns europäischen Christen, seien wir römischer oder byzantinischer Prägung, aus unserm Glauben heraus das Erbe neu zu beleben. Dann wird sich erweisen, daß die atheistische Ideologie, die gegenwärtig einen Teil von uns Europäern dominieren will, viel weniger in den Seelen verankert ist als Christi Evangelium. Der Anzeichen, die daraufhin deuten, haben wir viele.

Zum zweiten fordern uns unsere hl. Patrone Kyrill und Method durch ihren Einsatz für die Gleichberechtigung der Völker heraus, dem Hegemoniewillen eine Absage zu erteilen. Wir haben eine Periode hinter uns, in der man meinte, daß die europäische (genau genommen müßte es heißen: die westeuropäische) Zivilisation die Maße setze für alle Welt, und daß das kirchliche Leben ideal wäre, wenn es überall nach nur einem einzigen, nämlich dem römisch-abendländischen Vorbild geformt sei. Das Nebeneinander der drei Patrone, das uns Papst Johannes Paul II. schenkte, erinnert uns an die Pflicht, den Eigenstand aller zu achten. Kyrill und Method setzten sich für das Recht der Slawen mit Argumenten ein, die, wie der Papst eigens betont, für die besonderen Rechte aller übrigen Völker genauso gelten. Sie als unsere Patrone verehren, muß heißen, daß wir uns bemühen, auch die Reste des bei vielen von uns noch vorhandenen europazentrierten Bildes von Kultur und Kirche zu überwinden. Aber ebenso stehen die beiden Patrone für das Existenzrecht eines im Chor der Kulturen und Völker weiter bestehenden Europas. Es spricht einiges dafür, daß Europa wegen des Bevölkerungs- und Wirtschaftswachstums der kommenden Jahrzehnte über kurz oder lang nur mehr "einen kleinen Fleck links oben auf der Weltkarte" abgeben wird. Vielleicht wird man nämlich im nächsten Jahrtausend nicht mehr den Mittelmeerraum, sondern den pazifischen Ozean zum Mittelpunkt geographischer Weltkarten wählen, denn statt der nördlichen wird in Zukunft voraussichtlich die südliche Halbkugel unseres Erdballs dominieren. Wenn das Programm, für das Johannes Paul II. durch das Nebeneinandersetzen der drei hl. Patrone eintrat, verwirklicht wird, darf aber unser Europa auch in der gewandelten Position seinen angemessenen Platz behalten und sein Erbe fortpflegen. Es wäre eine Illusion, wenn wir erwarteten, daß

jeglicher Hegemoniewille aufhören werde. Die von der Erbsünde gezeichnete Menschheit ist dazu auf Erden gewiß nicht fähig. Aber daß es, **wenn wir auf dem von den drei Patronen Europas gewiesenen Weg vorangehen**, morgen diesbezüglich besser sein wird als es gestern war und heute ist, und daß in diesem Fall nicht ein zukünftiger, gegen Europa gerichteter neuer Kollonialismus das ehemalige westeuropäische Hegemonialstreben ablöst, darf erhofft werden.

¹ Motu proprio "Pacis nuntius", in: AAS 56(1964)965-67; deutsche Übersetzung in: F. Renner, *Benedictus - Bote des Friedens*. Papst-worte zu den Benediktusjubiläen von 1880 bis 1980, St. Ottilien 1982, S. 84-86.

² Renner, S. 84.

³ Renner, S. 84f.

⁴ Renner, S. 85.

⁵ Renner, S. 85f.

⁶ Dies geschah durch das Apostolische Schreiben "Egregiae virtutis" vom 31. Dezember 1980: AAS 73(1981)258-262; deutsche Übersetzung in der Wochenausgabe des *Osservatore Romano* in deutscher Sprache vom 23. Januar 1981, S. 6, sowie bei Renner, S. 191-196.

⁷ Wochenausgabe in deutscher Sprache vom 23. Januar 1981, S. 7.

⁸ Renner, S. 192.

⁹ Renner, S. 193.

¹⁰ Renner, S. 194.

¹¹ Renner, S. 192f.

¹² Renner, S. 195.

¹³ Renner, S. 195f.

¹⁴ Die Enzyklika vom 2. Juni 1985 in AAS 77(1985)779-813. Wir zitieren nach der amtlichen Übersetzung: Rundschreiben *Slavorum apostoli* von Papst Paul II. an die Bischöfe, die Priester, die Ordensgemeinschaften und alle Gläubigen in Erinnerung an das Werk der Evangelisierung der heiligen Cyrill und Methodius vom 1100 Jahren, Libreria Editrice Vaticana 1985.

¹⁵ Rundschreiben, S. 5.

¹⁶ Vittorio Peri, *La Chiesa come sinfonia e sinergia eucaristica*, in: *L'Osservatore Romano* nr. 240 vom 16. Oktober 1985, S. 6.

¹⁷ Rundschreiben, S. 21f.

¹⁸ Rundschreiben, S. 23f.

¹⁹ Rundschreiben, S. 24f.

²⁰ Rundschreiben, S. 36f.

²¹ Rundschreiben, S. 26f.

²² Vgl. das Breve "Anno ineunte" Papst Pauls VI. vom 25. Juli 1967, in: AAS 59(1967)852-54, deutsche Übersetzung in: *Pro Oriente*, To-

mos Agapis, Innsbruck-Wien-München 1978, S. 117-18.